

Sehr oft hört man unter uns Studenten die Meinung: „So, nun haben wir endlich das Grundstudium abgeschlossen.“ - Abgeschlossen, um ein Dutzend Vorlesungsmappen weglegen oder vergessen zu können? Nein, abgeschlossen, um das erworbene Wissen im weiteren Studium erfolgreich anzuwenden!

Obwohl es in den ersten beiden Studienjahren aus der Sicht des wendenden Wasserwirtschaftlers nicht immer leicht war, die Notwendigkeit der einen oder anderen Vorlesungsmappe einzusehen, so werden wir doch im weiteren Verlauf des Studiums erkennen, daß alles seine Berechtigung hatte und manchmal sogar noch intensiver sein mußte, um die darauf aufbauenden Aufgaben leichter und schneller lösen zu können. Wir sehen hierin sehr deutlich, daß Grund- und Fachstudium keine verschiedenen Dinge, sondern zwei notwendige, mit viel Überlegung aufeinander abgestimmte Etappen unserer Ausbildung darstellen. Die Anforderungen, die im Fachstudium an uns gestellt werden, sind zwar höher, aber auf Grund ihrer Pra-

Noch allerhand Pulver in der Reserve



Reserven verpulvert

Was wir uns nicht leisten können

xisbezogenheit für uns oft verständlicher. Die richtige und optimale Lösung dieser Probleme setzt jedoch voraus, daß das in den ersten beiden Jahren vermittelte Wissen nicht nur ausreichend vorhanden, sondern vor allem bei jedem Studenten sofort anwendungsbereit ist.

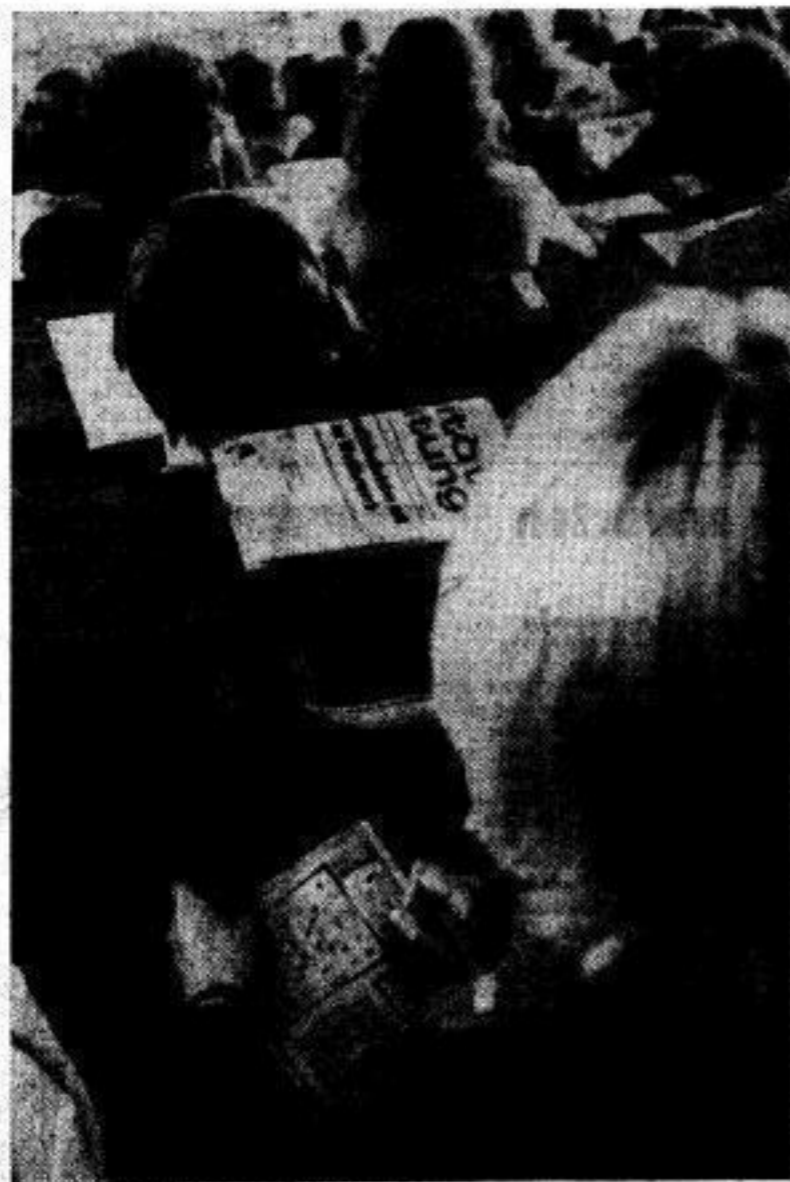
Damit wird eigentlich recht deutlich, daß wir uns nichtbestehende Prüfungen im Grundstudium (natürlich auch im Fachstudium) und damit verbundene Wiederholungen in vielerlei Hinsicht nicht leisten können.

Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? In unserer Gruppe stellen Fehlleistungen nicht einmal nur Ausnahmen dar. So haben wir noch jetzt an den Folgen nicht bestandener Prüfungen in Baukonstruktionslehre und Festigkeitslehre zu arbeiten. Einige Studenten sind somit gezwungen, am Anfang des fünften Semesters ein zweites Mal Zeit für Prüfungen aufzuwenden, die eigentlich längst erfolgreich hinter ihnen liegen sollten. Das kann kein rationelles Studieren sein; denn es liegt klar auf der Hand, daß diese Kommilitonen weder zeitlich noch fachlich günstige Startbedingungen für das Fachstudium haben. Sie können sich den neuen Vorlesungen und Belegarbeiten vorerst nur teilweise und nicht mit der notwendigen Aufmerksamkeit widmen und müssen verstärkte Anstrengungen bei der Nacharbeitung des neuen Lehrstoffes unternehmen, um erneute Schwierigkeiten von vornherein zu vermeiden.

Zur Erfüllung unserer Studienziele sollten wir uns nicht nur persönliche Pläne aufstellen, sondern vor allem nach ihnen handeln. Der Nutzen der persönlichen Pläne wird im Prinzip bereits mit der richtigen Erarbeitung seines Inhalts festgelegt. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit derartige Pläne nicht nur zum Selbstzweck existieren, sondern zu einer wirklichen Hilfe im Studium werden?

Sie dürfen keine allgemeingültigen Formulierungen, wie zum Beispiel „Kampf um höchstmögliche Leistungen auf allen Gebieten“ und ähnliches beinhalten, sondern sie sollen konkrete, abrechenbare für den jeweiligen Studenten reale Leistungsziele aufzeigen. Der persönliche Plan hat seinen Zweck ebenfalls verfehlt, wenn er erst am Ende eines Semesters wieder einmal durchgelesen wird, um ihn dann mit den erreichten Ergebnissen zu vergleichen. Jeder Student muß kontinuierlich an der Verwirklichung seiner Ziele arbeiten und sollte darüber hinaus von Zeit zu Zeit an Hand seiner konkreten Vorgaben gegenüber der Gruppenleitung rechenschaftspflichtig sein. Dann werden die persönlichen Pläne an einem erfolgreichen Studienschluß nicht ganz unbeteiligt sein.

Andreas Hübner, 74/20/03



„Denk mit“ im Hörsaal ist gefragt, doch sei, oh Blonde, dir gesagt, es scheint mit „13 wasgerecht“ als Lernobjekt geeignet schlecht, verleg' doch deine Räteirunden,

Heber in die freien Stunden! Den Lerneffekt machst du nicht weilt, liegt auf dem Tische die UZ! Text: Mohr Fotos: Neumann, FDB

Jetzt, wo wir die beste 3G im Jahrgang sind und unsere Aktivitäten und Leistungen auch in der Sektion Maßstäbe setzen, fragen wir uns selbst, welches sind denn nun eigentlich die Ursachen für unsere Entwicklung? Welche konkreten Methoden in der politisch-ideologischen Arbeit haben uns so gut veranbracht?

Wahrscheinlich hat es damit angefangen, daß es bereits die erste FDJ-Leitung in unserer Gruppe schon gut verstanden hat, an wichtige positive Ansätze anzuknüpfen.

Es herrschte von Anfang an eine sehr offene und ehrliche Atmosphäre. Einige aber dachten, sie könnten sich während der Studienzzeit vorrangig austoben

und das Studium so nebenbei mit den altbewährten EOS-Methoden absolvieren. Bei anderen herrschte die Meinung: In erster Linie will ich hier studieren, gesellschaftliche Arbeit ist eine unnötige Nebenlast, die man tunlichst umgeht. Es zeigte sich jedoch recht deutlich bei uns: Gerade diejenigen Freunde, die sich gesellschaftlich stark engagierten, denen ein Zusammenwirken von fachlicher und gesellschaftlicher Aktivität selbstverständlich war, konnten trotz dieser scheinbaren Mehrbelastung (oder gerade deswegen?) einen guten Leistungsstand erreichen.

Im Verlaufe des Studiums begannen auch viele andere Freunde zu begreifen,

warum es für einen zukünftigen Leiter eines Kollektivs wichtig ist, nicht nur fachliche Kenntnisse zu besitzen, sondern daß man es schon im Studium gelernt haben muß, mit Menschen umzugehen, eine Meinung offen und parteilich vorzutragen.

In vielen FDJ-Mitgliederversammlungen und auch in FDJ-Studienjahrszirkeln beschäftigen wir uns mit dem Problem der allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit. Von den anfänglichen theoretischen Disputen über Persönlichkeit kamen wir direkt zu praktischen uns betreffenden Fragen.

Wichtig war dabei, daß hier vielen Freunden der eigentliche Sinn unseres Kampfprogramms deutlich wurde.

In drei Jahren FDJ-Arbeit haben wir die Erfahrung gemacht, daß es besonders auf eine konsequente Leitungsführung ankommt. Dazu unsere wertvollsten Erfahrungen:

Wenn was rauskommen soll, ist anfänglich ein großer Zeitaufwand für die FDJ-Leitungsmitglieder nicht zu umgehen.

Offene und ernsthafte Auseinandersetzungen brauchen mitunter viel Zeit. Das macht sich bald bezahlt. Wenn die Leitungslinie klar ist, ist auch die Gruppe schneller zu begeistern.



Kein Weiterkommen mit altbewährten EOS-Methoden

Alle Protokolle, Beurteilungen, Rechenschaftsberichte, Kampfprogramme unbedingt sorgfältig aufbewahren (Durchschläge!). Hätten wir das immer beachtet, wäre uns viel zusätzliche Arbeit erspart geblieben. Von einem Leitungsmitglied muß man verlangen, daß es seine zeitliche Belastung durch gesellschaftliche Arbeit mit sehr straffem Selbststudium unbedingt wieder wettmacht.

Solche Haltungen strahlen dann natürlich auf die Gruppe aus.

Wenn die anderen Jugendfreunde sehen, daß die Leitungsmitglieder tatsächlich ihr Bestes geben, so ist klar, daß auch sie dann bereitwilliger mitarbeiten. Es ist auch ganz sicher, daß die meisten Freunde merken, ob sich eine Leitung die Anforderungen an die Gruppe hart erarbeitet hat oder ob sie sie nur als Appelle, die kurz mal so zwischen Tür und Angel notiert wurden, von sich gibt.

Die größten Reserven für eine positive Kollektiventwicklung liegen im Kampf um eine gut funktionierende FDJ-Leitung.

(Eine Gruppe ist in der Regel nur so gut wie ihre Leitung.)

Recht deutlich zeigt auch die Entwicklung unserer fachlichen Leistungen die bei vielen Freunden weiter gewachsene Erkenntnis, daß das Studium als gesellschaftlicher Auftrag zu begreifen ist. Diese Entwicklung vollzog sich so, weil gerade die FDJ-Leitung bei diesen politisch-ideologischen Problemen

immer am Ball war. Die Auswertung unserer fachlichen Leistungen war stets ein fester Bestandteil unserer FDJ-Mitgliederversammlungen. Dabei haben wir es eigentlich auch schon oft so gehalten, wie es jetzt noch einmal auf der 2. ZK-Taugung betont wurde: die konkreten Aufgaben der Gruppe von den großen politischen Zusammenhängen und Zielen abzuleiten und auch die Stellung und Bedeutung der Aufgabenerfüllung eines einzelnen Kollektivs in der gesamten Gesellschaft aufzuzeigen.

Eine weitere politisch-ideologische Aufgabe war unser ständiges Bemühen um rationale Lernmethoden.

In unserer Gruppe hat sich infolgedessen ein gutes Verhältnis zwischen individueller und kollektiver Arbeit herausgebildet. Zuerst wurden die Lerngruppen als Allheilmittel aufgefaßt, wozu auch überspitzte Maßnahmen höherer Ebene beitrugen. Als wichtige Form effektiven Studierens bewährten sich bei uns die Konsultationsgruppen. Gute Studenten sind jeweils für Brennpunktfächer verantwortlich und übernehmen selbst die Konsultationen oder bitten einen Assistenten. Auch für den Konsultationsgruppenleiter ist eine solche Aufgabe auch eine gute Möglichkeit der Bestenförderung. So zum Beispiel hat sich Joachim Franz aus unserer Gruppe im letzten Jahr, wo er die Konsultationsgruppenarbeit als Leiter sehr ernst nahm, von einem Durchschnitt von etwa 1,7 auf etwa 1,3 verbessern können.

Peter Jakubik, 73/09/08

Wir schreiben jetzt Notizen zum Studium

Eine Analyse der vergangenen Studienjahre und besonders des Ingenieurpraktikums zeigte uns, daß die Intensivierung im Studium nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist.

In der Industrie werden die Notizen zum Plan geführt. Mit dieser Bewegung wurden bisher bei der Erfüllung der Pläne und der Steigerung der Effektivität in der Produktion gute Ergebnisse erzielt.

Diese Bewegung haben wir als Beispiel der Intensivierung aufgenommen und wollen sie deshalb auf das Studium anwenden.

Worum geht es uns dabei?

In jedem Studienjahr werden von jedem Kommilitonen Erfahrungen gesammelt. Diese bringen, wenn sie in den „Notizen zum Studium“ den jüngeren Jahrgängen übergeben werden, eine bedeutende Effektivitätssteigerung.

Die Lehrveranstaltungen können

verbessert werden, wenn auf der Basis der Notizen zum Studium, die jeder Student führen sollte, die Hörräte arbeiten.

Durch Führen von Notizen über Auslastung der Selbststudienzzeit, Besuch von Vorlesungen usw. kann jeder selbst seine Effektivität beim Studium nachweisen.

Mit Hilfe der Notizen kann rechtzeitig Hilfe in Form von Patenschaften oder zusätzlichen Seminaren für die leistungsschwächeren Studenten gegeben werden.

Wir wollen durch die konsequente Führung der Notizen in den einzelnen Formen die Erfahrungen der Besten nutzen und so die Studienleistungen erhöhen.

Rainer Haufig, 73/14/03

Oh Leute hört die grausig Geschichte, die ich euch heute hier berichte! Bekannte Archäologen haben eine Steinzeitruine ausgegraben, die war, wie konnt' es anders sein, aus Stein!

Es zeigte sich ihr höh'rer Sinn erst an den Steinen, die darin! Auf ihnen standen Kellschriftzeichen, die ließ man in Berlin vergleichen, mit denen aus dem Zweistromland, worauf man dann auch schließlich (and): Die Herren Keule, Pfeilspitz, Dick studierten dereinst schon Physik. Jedoch galt ihnen das Probieren damals mehr noch als Studieren. Sie warfen in der Übung munter, das ganze Zeug ganz einfach 'runter: Das Fallgesetz, es war entdeckt, jedoch die Trägheit auch geweckt. Die Forscher gingen drauf im Nu im Sauseschritt an die TU, um Urmenscha Wesen und auch Sünden in Vorlesungen zu verkünden, betraten den Hörsaal und merkten erschreckt:

DAS FALLGESETZ WIRD NOCH IMMER ENTDECKT!

Ingo Mohr

Steinige Moritat



Zeichnung: Seligang